

Neuerscheinungen zur schlesischen Kirchengeschichte

Unübersehbar ist der Verlust, den unsere Heimat an materiellen Werten, an Grund und Boden, an Besitz und Gütern verloren hat. Erst recht unübersehbar ist der Verlust an geistigen Werten, an Urkunden und Akten, an Büchern, Bibliotheken und Manuskripten. Es wird lange brauchen bis zur eindeutigen Feststellung, was alles davon in Feindeshand fiel, was von ihr vernichtet oder „sichergestellt“ wurde, was noch rechtzeitig verlagert und gerettet werden konnte. Durch die Katastrophe von 1945 sind der schlesischen Geschichtsforschung die Grundlagen für ihre Wissenschaft erschüttert und zum Teil ganz entzogen worden.

Um so dankbarer wollen wir sein, daß trotzdem fleißige Hände am Werk waren, von diesen geistigen Werten möglichst viel festzuhalten und neu erstehen zu lassen. Seit dem Jahre 1945 sind schon wieder eine große Menge von Werken zur schlesischen Kirche und Kirchengeschichte erschienen. Wir greifen aus der Fülle einige heraus, die uns für unser Jahrbuch zur Verfügung gestellt wurden, und die uns wichtig erscheinen.

Zunächst einige Schriften, die den Versuch einer Gesamtschau machen: *Wir Schlesier (Heimat im Herzen)*. Herausgegeben von Karl Turley, eingeleitet von Horst Lange (Akademischer Gemeinschaftsverlag Salzburg, S. 373, 1949, 12,50 DM). In sieben großen Abschnitten zieht unsere Heimat an unserem Auge vorüber: Die Landschaft Schlesiens — Schlesisches Volk — Im Wandel der Zeiten — Die schlesische Seele — Das schaffende Schlesien — Die großen Toten unserer Zeit — und: Heimat im Herzen. Für uns kommt vor allem der 3. Abschnitt: „Im Wandel der Zeiten“ in Frage mit dem ausgezeichneten Aufsatz von Ludwig Petry: Das Geschichtsbild Schlesiens. Aber auch sonst findet man eine wertvolle Blütenlese schlesischer Geistesschöpfungen aus alter wie neuer Zeit. Daß solche schlesische Namen wie Friedrich Logau, Jakob Böhme, Martin Opitz, Angelus Silesius, Johann Heermann, Andreas Gryphius, Christian Günther und aus der neuesten Zeit Fedor Sommer, Gerhart und Karl Hauptmann, Hermann Stehr zu ihrem Recht kommen, ist selbstverständlich. Das ganze will die Heimat im Herzen des schlesischen Volkes lebendig erhalten.

Ähnliches versucht Traud Gravenhorst in ihrem Buch „Schlesien, Erlebnisse eines Landes“ (Bergstadtverlag W. G. Korn, München, S. 227, 1952). Auch hier zieht die schlesische Geschichte von den Tagen der Vorzeit an bis in die heutige Zeit am Auge des Lesers lebendig und anschaulich, ja packend vorüber. Das Eigenartige und Einzigartige dieses Buches liegt aber darin, daß die Verfasserin nicht nur ihre eigene Stimme erhören läßt; sondern ihr Buch ist eigentlich eine Zusammenstellung von Zitaten hervorragender Persönlichkeiten über unsere Heimat, von Schlesiern und Nichtschlesiern, aus Briefen und Tagebüchern. Dadurch gewinnt das Ganze an Fülle und Farben, verliert aber an straffer Einheitlichkeit. Manche einseitigen Urteile, wie die Überbewertung Gerhart Hauptmanns (S. 216): „Denn nun erst — mit dem Tode Gerhart Hauptmanns — schien es ihnen, war Schlesien wirklich gestorben“ muß man in Kauf nehmen.

Auf wissenschaftlicher Basis beruht das gediegene Buch „Schlesien“, herausgegeben von Professor Dr. Günther Grundmann (im Verlag Bild und Buch Anton Schuhmacher, Berlin und Wiesbaden, 1952, 168 Seiten Text, 26 DM). Es ist streng genommen eine neue Auflage des anno 1924 erschienenen Werkes „Schlesien“, damit sowohl die Schlesier ihre Heimat in lebendiger Erinnerung behalten, vor allem aber die Menschen im Ausland und in Deutschland, die Schlesien nicht kennen, begreifen, was das Deutsche Reich mit unserer Heimat verloren hat. Jeder der elf Aufsätze ist ein Wertstück. Ich hebe hervor: Edmund Gläser, Die Landschaft Schlesiens — Manfred Laubert, Die geschichtliche Entwicklung Schlesiens — Karl Masner, Schlesiens Gewerbefleiß und Kunsthandwerk — Günther Grundmann, Die Kunst in Schlesien.

Aber auch die anderen Abschnitte über die Hauptstadt Breslau von Heinrich Wendt und Hugo Hartung, über Schlesiens Wirtschaft von Peter Heinz Seraphim, über Schlesiens Bäder und Kurorte (Dr. Siebel), Schlesiens Trachten und Hausgerät (M. Hellmich) und Sagen, Märchen und Bräuche (Georg Klimpel) verdienen volle Beachtung. Nur mit einem Abschnitt, gleich dem ersten, von Hermann Stehr können wir uns gar nicht einverstanden erklären, obwohl es üblich geworden ist, das Wesen des Schlesiens mit Augen dieses Dichters anzusehen und zu schildern. Ich glaube nicht, daß Hermann Stehr das Herz des Schlesiens wirklich und treffend wiedergibt. Die Geschichte unserer Heimat würde eine ganz andere gewesen sein, wenn das Wesen der Schlesier, so wie es uns dort gesagt wird, einer Volksversammlung gleicht, die erregt debattiert und keine Resolution faßt; wenn es wirklich von tausendfältiger Problematik und Veränderungssucht angefüllt wäre. Dann wäre niemals das große Werk weder der Siedlung im Mittelalter noch der kraftvollen Bewahrung des Deutschtums die ganze Zeit über im slawischen Meer, noch der zähe Aufbau des Industriestaates im

19. Jahrhundert gelungen. Völlig verzeichnet ist die Reformation: In keiner Gegend Deutschlands habe die Reformation ein wilderes, bunteres Fieber von Bekenntnissen und dazu im eiligsten Tempo durch das Volk gejagt! Kaum ein Stamm sei dem Sektierer- und Konventikelwesen mehr zugeneigt (S. 12). Stehr scheint nichts von der Reformationsbewegung in Thüringen und Münster zu wissen. Da war etwas von Fieber zu merken! und erst recht nichts von dem Sektierertum im Schwabenland. Da bleibt unsere schlesische Heimat weit dahinter zurück! Ich bestreite nicht, daß sich solche schlesische Menschen, wie Stehr sie schildert, hier und da in unserer Heimat finden, vor allem im Gebirge und zwar auf der böhmischen Seite, wie im Glatzer Land; aber diese Menschen zu „dem Schlesier“ machen, ist mehr als einseitig. Auch glaube ich, daß der moderne Dichter viel von der Kompliziertheit des modernen Menschen überhaupt und nicht bloß des Schlesiers hineingeheimnist hat. Weder der evangelische noch der katholische Schlesier wird sich in dieser Schilderung wiederfinden. Ich halte es auch nicht für gut, wenn dieser Stehrsche Versuch — als mehr kann ich ihn nicht ansehen! — nun in Deutschland und im Ausland als treffende Wiedergabe des schlesischen Wesens aufgenommen wird. Wir wünschten, daß in einer kommenden Neuauflage dieser Artikel durch einen gerechteren ersetzt oder zum mindesten ergänzt wird. — Was das Buch von Grundmann in besonderer Weise auszeichnet sind die zahlreichen und vortrefflichen 96 Bilder im 2. Teil des Werkes; auch dem vorhin genannten Buch von Gravenhorst sind eine gute Reihe vorzüglicher Bilder mitgegeben.

In der trefflichen Reihe „Deutscher Osten“ ist als Band 3 die kleine schlesische Geschichte von Ernst Birke: *Schlesiens Schicksal*, erschienen (Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf-Köln, S. 67, 1,90 DM). Man hat dem Heft vorgeworfen, daß es die geistige Entwicklung zu wenig berücksichtigt. Das ist nicht ganz unrichtig; so erscheint auch die kirchliche Entwicklung nur am Rande. Aber trotzdem ist uns das Büchlein als eine die heutige Wissenschaft wiedergebende Darstellung der rechtlichen, wirtschaftlichen und vor allem kolonisierenden Geschichte unserer schlesischen Heimat hochwillkommen. Das Heft gibt gleichsam den biologischen Unterbau zur Geistesgeschichte und die Zusammenhänge zwischen beiden sind oft tiefer, als man denkt. Die beigegebenen Skizzen über die Besiedlungsgeschichte im Mittelalter wie in der Neuzeit sind äußerst lehrreich. Sehr wertvoll, wenn auch sehr schmerzlich wäre in einer neuen Auflage eine Skizze über die „Entsiedlung“ Schlesiens, über die Wege und neuen Heimatformen, wohin die Schlesier nach 1945/46 gekommen sind. Eine noch kleinere Geschichte Schlesiens hat Friedrich Stumpe als Heft 6 des Göttinger Arbeitskreises: „Schlesien, ein Gang durch seine Geschichte“ herausgegeben (Holzner-Verlag,

Kitzingen, S. 24, —.80 DM). Es ist selbstverständlich, daß bei dieser gedrängten Kürze vieles nur anklingt an Ereignissen, Namen und Gesichtspunkten, was man lieber ausführlicher behandelt sähe. Gut wäre es auch, wenn einige schlimme Druckfehler oder Versehen (z. B. Jakob Böhme, der Gottsucher, in Bunzlau!!) in einer neuen Auflage verschwinden möchten.

Sehr zu begrüßen ist, daß die Zeitschrift für Schulgeographie ihr Februarheft 1951 ganz und gar unserer Heimat Schlesien widmet. So lernt schon die Jugend Westdeutschlands den Wert des verlorenen Ostens kennen und schätzen. Besonders wertvoll ist der erste Artikel von Herbert Schlenger: Die Entwicklung Schlesiens in geschichtlicher Zeit; sehr instruktiv, wenn auch viel zu kurz, der von Hans Jessen: Schlesischer Kulturspiegel; recht kindertümlich die große beigegebene Karte: Heimat Schlesien.

Am Schluß dieses Abschnittes möchte ich nicht unterlassen, auf den Schlesischen Heimatkalender von Dr. Karl Hausdorff hinzuweisen, der nun schon im 4. Jahrgang erschienen ist. Was ihn für die Geschichtskunde unserer Heimat bedeutungsvoll macht, sind die vielen biographischen Notizen, die auf der Rückseite der Bilder über bekannte und unbekannte Schlesier aus allen Jahrhunderten und Gebieten, freilich kurz und gedrängt, aber sachkundig und interessant, gegeben sind. Man merkt, daß eine kundige Hand sie zusammengestellt hat.

☆

Für uns evangelische Schlesier ist die Spezialliteratur, die zur evangelischen Kirchengeschichte seit 1945 erschienen ist, in besonderer Weise wichtig. Da ist zu allererst die rührige evangelische Schlesische Zentralstelle, früher in Goslar, jetzt in Düsseldorf, zu nennen, die eine ganze Reihe interessanter und empfehlenswerter Schriften hervorgebracht hat:

Gemeinde- und Heimatbuch, Band I, Ulrich Bunzel, Die Geschichte der evangelischen Kirchen Schlesiens, 124 Seiten, mit vielen Bildern, 1950.

Band II, Hellmut Bunzel, Reichenbach im Eulengebirge, 100 Seiten und 50 Seiten Bildmaterial aus alter und neuer Zeit, 1950.

Band III, Konrad Müller, Das evangelische Breslau 1523—1945, 100 S. und 20 Seiten Bilder.

Ulrich Bunzel hat die große Gabe, die Geschichte der Vergangenheit anschaulich und volkstümlich darzustellen und für das heutige Geschehen plastisch werden zu lassen. Seine Arbeit fußt auf vielen historischen Werken, aus denen er auch immer wieder zitiert. Seine Liebe gehört vor allem den schlesischen Kirchenliederdichtern, deren Bild deutlich gezeichnet wird, und die mit ihren Versen ausgiebig zur Gel-

tung kommen. Die letzte Zeit, seit 1945 bekommt in seiner Darstellung dadurch eine besondere Note, daß sie viel eigene Erlebnisse packend vor Augen führt. — Das Werk seines Bruders Hellmut Bunzel über die Geschichte seiner Heimatgemeinde R e i c h e n b a c h wird in erster Linie die alten Gemeindeglieder interessieren, aber nicht bloß sie. Im Rahmen einer Einzelgemeinde wird der ganze Verlauf unserer schlesischen Kirchengeschichte deutlich, vor allem interessiert das Kapitel: Über die Gegenreformation (S. 22—47). Interessant ist der Abschnitt über den „Gesangbuchstreit“ und über den Kirchenkampf. Auch hier schließt das Heft mit den persönlichen Erlebnissen des Verfassers im Katastrophenjahr 1945/46. Beide Bücher bringen ein reiches Material an alten und neuen Bildern und machen dadurch das geschriebene Wort lebendig. — Letzteres gilt auch von dem 3. Heft über das evangelische Breslau von Konrad Müller. Die vier Jahrhunderte von 1523 bis 1945 ziehen noch einmal in dieser gediegenen Schrift an unserem Auge vorüber. Sie wird zugleich ein Stück „Predigergeschichte“; denn eine Fülle von Breslaus Predigergestalten tritt uns darin entgegen. Der charakteristische Wechsel der Jahrhunderte und der theologischen Haltung wird uns etwa an folgenden Namen führender Prediger in Breslau deutlich: Ambrosius Möiban, Esaias Heidenreich, Caspar Neumann, Friedrich Burg, Timotheus Hermes, Hermann Späth, Julius Decke und Joachim Konrad.

Derselbe Verfasser, einst langjähriger Schriftführer der schlesischen Gustav-Adolf-Arbeit hat ein kurzes, aber lehrreiches Heft mit dem Titel „100 Jahre schlesischer Gustav-Adolf-Arbeit, 1843 — 1945 (Verlag I. Riedel, Gunzenhausen, 1951, 40 S., 1.- DM), herausgegeben. Das Heft ist ein Beweis dafür, wie fest verankert die Gustav-Adolf-Arbeit im Leben der schlesischen Kirche gewesen ist, auch wenn der Anfang der Arbeit durch Not und Kampf hindurch ging. — Desgleichen hat derselbe Verfasser, dessen Leben ja von der Wiege an bis 1945 der Stadt Breslau gehörte, ein feinsinniges Büchlein: B r e s l a u w i e e s w a r (Verlag: Unser Weg, Goslar, 1949, 40 S.) geschrieben.

Zwei schlesische Geistliche haben ihre Erlebnisse 1945/46 recht anschaulich und lebendig zu Papier gebracht:

Ulrich Bunzel, Kirche unter dem Kreuz, Bilder aus der Kirche Schlesiens 1945/46 (Ludwig Bechauf-Verlag Bielefeld). In diesem Büchlein begleitet man den Dekan von Mittelschlesien auf seinen gefahrvollen Wegen und Radtouren durch die verwundete Heimat und erlebt mit ihm die Stunden der Erhebung im neuen Aufbruch gottesdienstlichen Lebens und Fragens nach der Kirche, aber auch die Wirkungen der Katastrophe für Leib und Seele der Zurückgebliebenen. — Sachlich dasselbe Bild, aber in einem ganz anderen Stil, der zum Teil

von köstlichem Humor durchsetzt ist bietet uns Rudolph Irmeler in seiner Schrift: Heimkehr, 12 schlesische Geschichten aus den Jahren 1945—1947 (Gerhard Weberverlag, Lorch, 1951, 64 S. 1.80 DM). Man weiß nicht, was in diesem Büchlein mehr anspricht: Der goldene Humor im Abschnitt: ‚Das schlesische Zahnziehen‘, sowie in dem anderen: ‚Vom Gefängniskeller zur Konfirmation‘, oder die Möttlinger Luft und das Dämonische in dem Kapitel: ‚Eine unheimliche Nacht‘, oder die tiefe Wehmut, die über dem Ganzen ausgebreitet liegt.



An Einzelbildern zur schlesischen Geschichte und Kirchengeschichte fehlt es nicht. In die alte Zeit versetzt uns das ausgezeichnete Heft von Hans Jessen, Kloster Heinrichau, ein Beispiel der Besiedlung Schlesiens (Heft 10 des Göttinger Arbeitskreises, Holzner-Verlag, Kitzingen, 20 S.) So kurz das Heft ist, so inhaltsreich ist es, und liefert ein vorzügliches Bild von den ersten Tagen der mittelalterlichen Kolonisation.

In die Reformationszeit führt uns das neue Buch von Karl Ecke, Caspar Schwenckfeld, Ungelöste Geistesfragen der Reformationszeit (C. Bertelsmann, Gütersloh, 1953, 120 S. 7.80 DM). Wer Eckes frühere Schrift über Schwenckfeld aus dem Jahre 1911 kennt, spürt bald, daß es eine verkürzte Wiedergabe seiner dortigen Gedanken ist. Wir geben Ecke recht, daß Schwenckfeld eine der sympathischsten Gestalten der Reformationszeit ist und auch dann bleibt, wenn er Nebenwege geht. Aber wir müssen doch fragen, ob Ecke den Gang der schlesischen Reformation, zumal in Liegnitz, und die Gedanken seines Helden historisch richtig gezeichnet hat. Wir fürchten, daß er der Gefahr einer schwarz-weiß Malerei erlegen ist. Wenn Schwenckfeld wirklich nichts anderes gewollt hätte, als vernachlässigte Gedanken des N.T. stärker betonen, dann wäre der Bruch zu Männern von dem Format eines Johann Heß und Valentin Trotzendorf und zu Martin Luther nie so radikal geworden. Aber diese Männer hatten erkannt, daß Schwenckfeld tatsächlich über das N.T. hinaus will und Verbindung mit unbiblischen Gedanken der Mystik besessen hat, und vor diesen mußten sie warnen.

Das kleine empfehlenswerte Heft: Schlesischer Almanach (von Lic. Dr. Hultsch, Schlesische evangelische Zentralstelle, 80 S.) bringt ebenfalls einige wertvolle historische Skizzen, so über Johann Heß, den Breslauer Reformator, über Valentin Trotzendorf, und über Jakob Böhme.

Es ist eigenartig, daß in der heutigen Zeit der Striegauer Christian Günther sich einer besonderen Vorliebe erfreut. In den Nachkriegsjahren sind gleich zwei wertvolle und interessante Studien über ihn erschienen: Eugen Ortner, *Johann Christian Günther*, ein Roman des Barock (R. Piper Verlag München, 404 S. 1948). — Wilhelm Krämer, *Das Leben des schlesischen Dichters Johann Christian Günther* (Helmut Küpper Verlag, 1950, 360 S.). Während die erste Schrift durchaus in einer liebenswürdigen Romanform geschrieben ist, die aber doch die historischen Unterlagen nicht verleugnet und vor allem durch die eingestreuten reichen Proben aus Günthers Gedichten, die Persönlichkeit Christian Günthers und das Bild seiner Zeit lebendig vor Augen stellt und uns lieb macht, hat das 2. Buch ein durchaus wissenschaftliches Anliegen: ein zuverlässiges Bild dieses unglücklichen schlesischen Menschen und seiner Zeit vor Augen zu stellen. Man kann nur die große Tragik bedauern, daß Vater und Sohn nicht mehr den Weg zueinander gefunden haben. Aus beiden Schriften aber wird deutlich, daß in Günthers Seele ein tieferer religiöser Fonds und ein wirkliches Suchen nach der oberen Welt vorhanden war, mehr als man gewöhnlich meinte.

Es ist uns weiter eine Freude auf zwei ausgezeichnete Studien zur Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens hinzuweisen, die wohl ein Spezialthema behandeln, aber dabei den Blick auf die ganze schlesische Kirche offen halten, und die beide auf gründliches Aktenmaterial gebaut sind: Gerhard Meyer: *Gnadenfrei*, eine Herrnhuter Siedlung des schlesischen Pietismus im 18. Jahrhundert (Ludwig Appell Verlag Hamburg, 143 S., 1950, 6.- DM); Gustav Rauterberg, *Johann Hinrich Wichern und Oberschlesien*, ein soziales und pädagogisches Hilfswerk vor 100 Jahren (Köring u. Co., Lüchow in Hann., 1949, 122 S.). Das erste Buch schildert im 1. Teil Herrnhut und die Bewegung des Pietismus in Schlesien, im 2. Teil Herrnhut und sein Verhältnis zum schlesischen Pietismus, im letzten Teil die Vorgeschichte der Herrnhuter Gemeinde Gnadenfrei. Man bekommt einen tiefen Eindruck von der Kraft und Leidensfreudigkeit des jungen Pietismus, zugleich aber auch von der allgemeinen kulturellen und speziell religiösen Lage der Kirche in Schlesien zwischen dem 30jährigen Krieg und dem Einzug Friedrichs des Großen, d. h. also von der Zeit der Gegenreformation. Neben dem Kirchenhistoriker kommt der Genealoge nicht zu kurz, denn eine Fülle von Namen und zwar sowohl aus dem Adel wie aus der schlesischen Pfarrerschaft wie von einfachen Herrnhuter Brüdern tritt im Buche auf und die Träger der Namen werden in ihrer Haltung anschaulich und lebendig.

Rauterberg versetzt uns in die Zeit 100 Jahre später. Schlesien ist preußisch geworden; die schlimmen 40er Jahre des 19. Jahrhunderts

mit ihrer Typhus-, Waisen- und Hungersnot in Oberschlesien stehen vor unserem Auge. Vor allem bekommen wir einen guten Eindruck von dem Opferwillen und der Hilfsbereitschaft Wicherns für den schlesischen Osten: „Die Fernsten sind uns die Nächsten geworden.“ Sehr lehrreich, wenn auch bisweilen scharf und einseitig sind seine Urteile über die Verhältnisse in Oberschlesien, in der evangelischen und katholischen Kirche unserer Heimat. Sein Wille zur *Una sancta*, zum gemeinsamen charitativen Handeln wird immer wieder von der Haltung des ober-schlesischen Klerus und sogar des Fürstbischofs Diepenbrock, den er sonst sehr hoch schätzt, auf eine harte Probe gestellt und mehr als einmal enttäuscht. Bedauerlich ist, daß Wicherns großes Ziel: Oberschlesien als Missionsposten des Evangeliums bis hinein nach Österreich und dem Balkan, damals nicht von der evangelischen Kirche Schlesiens aufgegriffen und wenigstens begonnen wurde. Heute ist dieses Ziel in weite Ferne gerückt.

Über drei schlesische Städte liegen Einzelstudien vor, durch die die Geschichte ihrer Städte, ihre wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung für die Zukunft festgehalten wird: Brieger Heimatbuch, 1. Band (Arbeitsausschuß Brieg, Goslar/Harz, 1950, 80 S., 2,50 DM). — Karl Buschbeck, Gemeinde und Heimatbuch Ohlau (Evang. schlesische Zentralstelle Goslar, 1950), — M. Bojanowski und Erich Bosdorf, Striegau, Schicksale einer schlesischen Stadt (Selbstverlag E. Bosdorf, Köln/Rh., Postamt 6, Schließfach 9, 208 S., 5,35 DM). Wer die Bedeutung des Fürstentums Brieg in der Geschichte unserer schlesischen Heimatkirche kennt, wird mit Freude und Gewinn die beiden erstgenannten Bücher über Brieg und Ohlau lesen. Bedauerlich ist, daß in dem vorliegenden 1. Band nur das kirchliche Leben der katholischen Gemeinde geschildert wird. Um so gespannter warten wir auf die Schilderung der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde im 2. Band. Wir hoffen, daß dann auch die Geschichte des bedeutungsvollen Brieger Gymnasiums zu ihrem Rechte kommt. Der Wert des Buches über Striegau liegt in der Hauptsache im ausführlichen 2. Teil. Während der 1. Teil eine gute, aber allzu kurze Skizze über die Geschichte Striegaus aus der Hand des Studienrates Bojanowski bringt — von der wir wünschten, daß sie in einer 2. Auflage wesentlich erweitert würde — bringt das große Kapitel: Schicksalswende (S. 37—142) eine ausführliche Schilderung der Erlebnisse und Tragödien in den beiden Katastrophenjahren 1945/46. Auch das Schicksal beider Kirchengemeinden kommt dabei zu seinem Recht. Wir freuen uns in Sonderheit über das Ehren Denkmal, das dabei dem opferbereiten Wirken des schlesischen Pastors Hans Martin Schulte, der als Flüchtling aus Brockau in Striegau landete, gesetzt ist. Ganz kurz weisen wir noch auf das kleine, aber wichtige Heft von

Friedrich Grieger: *Wie Breslau fiel* (Verlag Die Zukunft, Metzingen, 32 S., 1.20 DM). Auf Seite 30 ist ein kleines Versehen: Die Geistlichkeit beider Konfessionen, die beim General Niehoff vorschsprach, war nicht von Weihbischof Ferche, sondern von Pfarrer Hornig, Breslau-Barbara, als Sprecher geführt.



Sehr fleißig hat die katholische Kirchengeschichtsforschung seit 1945 gearbeitet. An erster Stelle nenne ich hier Kurt Engelbert, *Archiv für schlesische Kirchengeschichte*, Bd. 8, 1950; Bd. 9, 1951; Bd. 10, 1952 (Verlagsbuchhandlung August Lax, Hildesheim, je Bd. 8.- DM). Diese 3 neuesten Bände zeichnen sich wie schon die ersten sieben durch gründliche wissenschaftliche Studien aus, auch dort, wo man anderer Meinung und Auffassung ist. Aus dem reichen Inhalt können wir nur einiges hervorheben. Bd. 8 und Bd. 10 bringen reiche Studien zur Geschichte der heiligen Hedwig. Bd. 8 und 9 einen großangelegten Aufsatz vom Herausgeber: Zum 950-jährigen Bestehen des Erzbistums Breslau, der bis zum Tode des Bischofs Walter 1169 reicht. Für die Reformationgeschichte wichtig ist der Aufsatz in Bd. 8: Das Hirtenschreiben des Bischofs Balthasar v. Promnitz 1555, und in Bd. 10 der Artikel über Cochläus und das Priestertum, sowie der über den Bischof Caspar v. Logau; für die Zeit der Gegenreformation der Aufsatz über die Konvertitin Prinzessin Charlotte von Liegnitz. Das 19. Jahrhundert wird durch Herrmann Hoffmanns reichhaltigen Aufsatz über Anton Theiner und seine Reformversuche deutlich.

Neben Engelbert hat die überaus fleißige Hand des Konsistorialrates Dr. Johannes Kaps aus München eine große Menge Beiträge geliefert, die alle dazu dienen das verlorene kirchliche Erbe der Heimat Schlesien festzuhalten. Dr. Joh. Kaps: *Vom Sterbenschlesischer Priester*, 1950, 130 S. mit viel Abbildungen. — Ders.: *Aus der Geschichte des Erzbistums Breslau*, 1948 (Als Manuskript gedruckt, 44 S.). — Ders.: *Handbuch für das katholische Schlesien* (München 1951, Verlag Christ unterwegs, 236 S., und 3 Karten). — Ders.: *Die Tragödie Schlesiens 1945/46 in Dokumenten*, unter besonderer Berücksichtigung des Erzbistums Breslau (München 1952/53, Verlag Christ unterwegs, 552 S.). Von diesen vier Schriften dienen die an 2. und 3. Stelle genannten einem ruhigen und besinnlichen Rückblick auf die frühere Geschichte und den Besitzstand des katholischen Schlesiens anno 1945. Diese beiden Hefte bringen dem Kenner nichts Neues, aber bieten noch einmal

einen guten Überblick über die Geschichte unserer Heimat von katholischer irenischer Schau aus. Interessant ist dabei die Feststellung, daß die katholische Kirche den tiefen Einschnitt nicht bei Beginn der Reformation, sondern bei Beginn der Gegenreformation setzt. Die Reformationszeit gehört für sie — verständlicherweise — zusammen mit dem 15. Jahrhundert unter das Stichwort: Niedergang. Die beiden an erster und letzter Stelle genannten Schriften dagegen sind lebendige und ergreifende Zeugnisse der Katastrophe 1945/46 und ihrer verheerenden Auswirkung für das kirchliche Leben. Es wird in ihnen eine Fülle von Augenzeugenberichten über die Leidenszeit der Deutschen beim Einmarsch der Russen und Polen in Schlesien festgehalten. Die Christen in unserem Volke haben in der Zeit des Dritten Reiches schwer an dem getragen, was von den damaligen Machthabern an Deutschen, Juden und anderen Völkern gesündigt worden ist. Um so schmerzlicher war und ist das Erlebnis, daß die, die als „Befreier“ kamen, das Kapitel: „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ nicht endgültig beseitigten, sondern nur noch häuften und verschärften. Freilich ist bei dem ganzen Buch zu beachten, daß es nur katholische Stimmen zu Worte bringt. Es muß in jedem Fall durch Dokumente und Zeugnisse von der evangelischen Seite aus ergänzt werden.

Die 950-Jahrfeier des Bistums Breslau im Oktober 1950 hat uns ein wertvolles Büchlein beschert: Dr. Emil Brzoska, 950 Jahre Bistum Breslau (Verlag Königstein/Taunus, 171 Seiten, 1951, 6.20 DM). Der Herausgeber selber hat zwei Aufsätze geliefert: Die Gründung des Bistums Breslau im Jahre 1000 und dessen Entwicklung bis 1950. Es ist selbstverständlich, daß in einem solchen Überblick von 14 Seiten nur die großen Linien gezeichnet werden können. Wichtig darin erscheint mir der Hinweis, daß die rechtliche Unabhängigkeit des Bistums Breslau vom polnischen Gnesen nicht erst 1821, sondern schon vor 1740 erreicht worden sei. Der zweite Vortrag: 950 Jahre Christentum und Kirche in Schlesien ergänzt manches, was im ersten vermißt wurde. Interessant ist dabei die Feststellung (Seite 161), daß die Restauration der schlesischen Kirche in der Zeit der Gegenreformation von Männern eingeleitet und durchgeführt wurde, deren Wiege nicht in Schlesien, sondern anderwärts gestanden hat. Unter den Männern, deren Geist über Schlesien hinaus die deutsche Kultur beeinflusst haben, werden (Seite 164) auch eine ganze Reihe evangelischer, von Jakob Böhme an bis zu den beiden Märtyrern des Dritten Reiches, Graf York von Wartenburg und Graf Moltke mitgenannt. Eine Frage: Kann man vor 1811 die Aula Leopoldina als eine „Universität“ bezeichnen?! Neben diesen beiden Vorträgen des Herausgebers bringt das Buch einen interessanten Artikel von Dr. Gottschalk über Auswärtige auf dem fürstbischöflichen Stuhl in Breslau, einen anderen

von Dr. R. Jokiell über das Bistum Breslau als Vorort der katholischen Kirche in Deutschland. Hier wird das Wirken der beiden letzten Kardinäle von Breslau, Georg von Kopp und Adolf von Bertram, in seiner Bedeutung gewürdigt. Auch die übrigen kleineren Artikel über die schlesischen Klöster, über Kirchenmusik und Kirchenbaukunst in Schlesien werden dankbare Leser finden.

Unter den Werkheften der Eichendorffgilde sind eine Reihe erschienen, die sich mit der schlesischen Kirchengeschichte befassen: Heft 1: Ludwig Boer, Was der Osten dem deutschen Volke gab. — Heft 2: Franz Xaver Seppel, Das Bistum Breslau im Wandel der Jahrhunderte. — Heft 3: Anton Stonner, Die heilige Hedwig, Schlesiens Landespatronin. — Heft 4: J. Gottschalk, Die Missionierung des Ostens und der Schlesier Hyazinth. (Alle Hefte im Verlag Paul Pattloch, Aschaffenburg, ca. 40 S., 1.50 DM). Während die beiden ersten Hefte den Blick ins Große weiten, geben die beiden zuletztgenannten interessante Spezialbilder aus der Zeit des frühen Mittelalters. Die Gestalt der Herzogin Hedwig zieht im Augenblick — 1943 war ihr 700. Todestag — die Augen vieler Forscher auf sich. Auch Professor Hermann Hoffmann hat sein Hedwig-Büchlein (Lebensschule der Gottesfreunde Nr. 12, Kyrios Verlag, Meitingen 1948, 60 Seiten) in 8. Auflage herausgegeben. Er bemüht sich, noch mehr als Stonner, sich in die Seele dieser großen Herzogin einzufühlen und sie für die heutige Zeit fruchtbar zu machen. Will man schließlich das ganze Geschehen, das seit 1945 sich im Osten abgespielt hat, unter ganz großen weltgeschichtlichen Perspektiven ansehen, dann lese man den Aufsatz von Hans Koch: Kirchliche Wandlungen im osteuropäischen Raum (Zeitwende 1951, Heft 4). Er lehrt uns, hinter den vielen einzelnen Geschehnissen die große Linie und Ziele des Ostens erkennen.

Nachträglich sind uns noch 2 Broschüren zugesandt: Erwin Iserloh, Der Kampf um die Messe. In den ersten Jahren der Auseinandersetzung mit Luther (Aschendorfscher Verlag, Münster, 60 S., 3.50 DM, 1952).

Ludwig Petry, Die Gegenreformation in Deutschland (Verlag A. Limbach, Braunschweig, Heft 25 der Beiträge zum Geschichtsunterricht, 68 S., 1.- DM).

Das erste Heft führt uns in die ersten Jahrzehnte der Reformation und in den Kampf um die Substanz der mittelalterlichen Kirche. Der Verfasser schildert zunächst Luthers Angriff gegen den Opfergedanken der Messe, der die Einmaligkeit des Opfers Christi in Frage stellt. Sodann wird die Abwehr der katholischen Kontroverstheologen vor Augen ge-

führt. Unter ihnen an 4. Stelle Johannes Cochläus (S. 7, 31—39). Um seinetwillen bekommt das Heft für die schlesische Kirchengeschichte Interesse. Die Gestalt des Cochläus wird in ihrer apokalyptischen Unruhe und Viel-Schreiberei, aber auch in ihrer Glut für Kirche und Messe richtig gekennzeichnet: „Das wirkliche Anliegen Luthers hat Cochläus kaum verstanden. Er begnügt sich damit, festzustellen, daß Luthers Anschauungen mit der Lehre der Kirche im Gegensatz stehen! Die christliche Kirche hat das Meßopfer allezeit und in aller Welt öffentlich bekannt und behalten, welche nicht irren kann! Gültig opfern kann man nur in der Einheit der katholischen Kirche, es hält einer wie der andere eitel Hundsmessen, soviel ihrer sind, die in der römischen Kirche nicht sein wollen! Wir haben Christus so lieb, daß wir des willens sind, wenn es die Not erfordert, um seines Namens willen zu sterben, nicht allein von Heiden, Juden, Türken und Sündern, sondern auch von Russen, Hussen und lutherischen und anderen Ketzern, ehe daß wir uns abtreiben ließen von unserem rechten Christenglauben.“ In solchen Zitaten tritt die innerste Seele des Cochläus zutage.

Es ist ein gewagtes Unternehmen, die Motive, Gestalten und Geschehnisse der deutschen Gegenreformation in einem dünnen Heft darzustellen, und doch ist es dem Verfasser gelungen. In vier Kapiteln gibt er einen Überblick über die Zeit des Schwebezustandes von 1555—1575, in der das Luthertum noch große Fortschritte macht, wenn auch nicht mehr so geschlossen wie dereinst. Es folgt das Menschenalter bis zu Beginn des 30jährigen Krieges, in dem das immer zum Ausgleich geneigte Luthertum (verkörpert in Kursachsen) hinter den beiden aktiven Partnern, Katholizismus und Calvinismus zurücktritt. Der gegenseitige Argwohn dieser beiden treibt zur Lahmlegung fast sämtlicher Reichsorgane und zur Katastrophe. Diese wird im 3. Kapitel vor Augen geführt, mit dem Ergebnis: „Daß keine Partei der anderen entscheidend Herr zu werden vermöge, selbst im Appell an die Waffen nicht, dessen mußten beide und somit das Deutsche Volk insgesamt erst in einem 30jährigen blutigen Zerstörungskampf inne werden.“ Das letzte kurze Kapitel behandelt noch die Ausläufer der Gegenreformation bis ins 18. Jahrhundert. Unsere heimatliche Kirchengeschichte ist im Rahmen des ganzen berücksichtigt und wird oft herangezogen. Sehr interessant sind auch die Hinweise auf die Entwicklung des Toleranzgedanken (Frankreich, Ungarn, Majestätsbrief) und auf den Einfluß der Jesuiten im ganzen großen Geschehen.

Lic. Hellmut Eberlein.



Eberlein, Lic. Hellmut, *Schlesische Kirchengeschichte* 3. Auflage, Verlag der Schles. Evang. Zentralstelle, Goslar 1952. In: „Das evangelische Schlesien“, herausgegeben von Lic. Dr. Hultsch Band I. In Leinen gbd. 6.40 DM. Dem vorliegenden Werk ist es zu gute gekommen, daß die 3. Auflage aus nachkriegsbedingten Gründen nicht bald nach der 2. erscheinen konnte. Nicht nur hat Eberleins Kirchengeschichte nunmehr ein ausführliches Schlußkapitel gefunden, das dem großen Gesamtbild einen guten, inhaltsreichen Abschluß gegeben hat, sondern die Geschichte hat im ganzen eine Gereiftheit erfahren, die hochofteilich ist. Es ist nicht leicht, in dem beschränkten Umfang von etwa 240 Seiten eine so wechselvolle Kirchengeschichte wie die schlesische darzubieten. Hier aber liegt eine so lebendige und farbige, dabei bis ins Kleinste wohlgegliederte Schilderung vor, daß man sie jedem Leser, der für Geschichte überhaupt Sinn hat, nur warm empfehlen kann. Gerade Schlesien bietet in seiner Entwicklung seit etwa tausend Jahren ein höchst interessantes Bild durch die eigenartige Vermengung verschiedener Stämme und Rassen, die doch in seltener Weise zu einem charakteristischen und einheitlichen Volksbild geführt hat. Nicht mit Unrecht spricht der Verfasser von dem „schlesischen Menschen“ ohne dabei zu vergessen, daß Oberschlesien einerseits und die zu Schlesien gehörige Oberlausitz andererseits ihre ausgeprägten Besonderheiten haben. Es wird deutlich, daß im südlichen Schlesien einerseits Polen, andererseits Böhmen bleibenden Einfluß behalten und daß in der Oberlausitz die Wenden einen besonderen Typ nicht ohne Einfluß auf ihre Umgebung darstellen. Daß dennoch eine starke Einheitlichkeit des schlesischen Charakters und der schlesischen Mentalität sich geschichtlich ausgestaltet hat, hat zweifellos seinen Grund darin, daß schweres gemeinsames Erleben und starkes gemeinsames Emporwollen die Schlesier fest zusammengefügt hat. Das zeigt sich auch in der Reformationszeit, deren Entfaltung dem Verfasser besonders gelungen ist, wenn er erklärt, warum die Reformation in Schlesien einen stillen Eingang ohne Bildersturm, ohne das Pochen auf die Person Luthers, ohne Kampf gefunden hat. War die Geschichte immer Hülle und Trägerin der Lehre, so ist allerdings das Lehrhafte im Leben der schlesischen Kirche nie besonders stark hervorgetreten, sondern in der Reformation wie in der Gegenreformation stets die tiefe Gläubigkeit des Volkes ausschlaggebend gewesen. Kein deutsches Gebiet hat den ganzen Jammer gegenreformatorischer Unterjochung so stark erfahren wie die Provinz Schlesien. Daß der Lehre nicht überall gleichmäßig klares Gepräge zuteil wurde, zeigen die schwärmerischen Bewegungen, zeigt die Aufklärung. Daß aber das religiöse Moment ungewöhnlich stark immer wieder hervorgetreten ist, offenbaren die zahlreichen Liederdichter, offenbart der einige Zusammenhang mit den Gläubigen der Brüdergemeinde.

Ganz besonders wichtig und interessant ist neben der Darstellung der Reformation und Gegenreformation die Heraushebung besonderer Persönlichkeiten, in erster Linie Friedrichs d. Gr., der zugleich als gerechter summus episcopus und als Kirchendiktator in der evangelischen Bevölkerung zur inneren und äußeren Kirchenerneuerung ganz einzigartig geholfen hat. Trefflich sind die Schlußkapitel von der „Kirche im Zeichen des Kreuzes“, die es bewährt hat, daß sie nicht nur eine Pastorenkirche war, sondern tragende Persönlichkeiten aus allen Städten hervorgebracht hat, bis sie zu einer „wandernden Kirche“ geworden ist, die sich nach Heimkehr ins alte Heimatland sehnt.

So wichtig in den Nachkriegsjahren Einzelerinnerungen, Gemeindegeschichten, Heimatbriefe und Hirtenbriefe der Pastoren an ihre ehemaligen Gemeindeglieder gewesen sind und noch sind, wichtiger ist für Gegenwart und Zukunft eine Zusammenfassung der Geschichte Schlesiens, aus der Gemeinden wie Lehrer und Pfarrer ein objektives Bild der Vergangenheit und starke Anregungen für die Zukunft schöpfen können. Darum ist Eberleins Darstellung von ganz besonderem Wert.

D. Otto Zänker
(früher Breslau, jetzt Bielefeld)